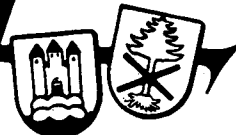




GROSS WARTENBERGER

E 21141 E

Heimatblatt

**Mitteilungsblatt für Familie - Kultur und Zeitgeschehen****Erstmals erschienen als Heimatblatt für den Kreis Groß Wartenberg am 1. April 1955, Herausgeber: Karl-Heinz Eisert**

Jahrgang 29

Juni 1986

Nummer 6

Liebe Groß Wartenberger!

Warum erschien das Heimatblatt im Mai verspätet?

Es gab dafür mehrere wichtige Gründe: Am 18. April, um 10 Uhr vormittags, hatte der Vorsitzende des vorbereitenden Festausschusses für die 30jährige Patenschaftsfeier in Rinteln (13. und 14. September 1986), Lm. Jürgen v. Reinersdorff, die Mitglieder des Festausschusses in das Verwaltungsgebäude des Landkreises Schaumburg in Stadthagen eingeladen. Es waren anwesend: Frau Anneliese Richter, Frau Käthe Eisert, W. v. Korn, Günther Buchwald, Horst Titze, K.-H. Eisert, etwas später traf noch Herbert Pietzonka ein. In gemeinsamen Entschlüssen wurden unter der Leitung von J. v. Reinersdorff die für die Veranstaltung notwendigen Einzelheiten festgelegt. Ab 11 Uhr nahmen an der Beratung von den Kreisverwaltung Schaumburg die Herren Frey und Detmer und von der Stadt Rinteln, als Zuständiger, Herr Dlugosch teil. Da alle Ansprechpartner zugegen waren, konnten die Probleme reibungslos bewältigt werden.

Gegen 13 Uhr verlegte der Festausschuß die Beratungen in das Restaurant Rösemeier in der Enzer Straße, wo nach dem gemeinsamen Mittagessen, noch bis um 16 Uhr beraten wurde. Es hatte sich gezeigt, daß die Zusammenkunft sehr wichtig, und die erarbeiteten Ergebnisse bedeutend waren.

Dank gebührt der umsichtigen Leitung durch Jürgen v. Reinersdorff, aber alle Teilnehmer trugen, jeder auf seinem Sektor, zum Gelingen bei. W. v. Korn dankte zum Schluß allen für die rege Mitarbeit und war der Überzeugung, daß nun alles bestens vorbereitet ist und jeder weiß, was in den nächsten Monaten noch zu tun bleibt.

Unverhofft kommt oft!

Am 18.4. gegen 23 Uhr waren wir nach zügiger Fahrt wieder in Bühler-tann angekommen. Am Montag, den 21.4., mußte der Hausarzt kommen.

Er ordnete die sofortige Einlieferung ins Krankenhaus an. Am nächsten Morgen lag ich schon auf dem Operationstisch. Eine alte Kriegsverletzung hatte sich nach 41 Jahren wieder gemeldet. Am 7.5. wurde ich schließlich aus dem Krankenhaus entlassen. Leider war ich aber zur Untätigkeit verurteilt, denn ich konnte zunächst ohne Gehhilfe keinen Schritt tun. Im gemeinsamen Bemühen mit meiner Frau konnten wir die Fertigstellung des Heimatblattes noch gut vorantreiben. Leider lagen da aber auch noch Feiertage dazwischen, an denen in Satz und Druck nichts läuft. So waren wir

noch sehr zufrieden, als wir am Tag nach Pfingsten das Heimatblatt zur Post ausliefern konnten.

Neudruck der Kreischronik

Mit dem Helmut Preußler Verlag, Nürnberg, wollen wir den Neudruck der Kreischronik „Groß Wartenberg – Stadt und Kreis“ in Angriff nehmen. Wenn die nötige Anzahl an Vorbestellungen schnell zusammenkommt, dann könnte das Buch bis zum Treffen in Rinteln wieder lieferbar sein. Helfen Sie hier bitte mit und machen Sie Freunde und Bekannte auf die Möglichkeit einer Vorbestellung (Sub-

20. Jubiläums-Bundestreffen der Oberschlesier in Essen

(GNK) Die überaus starke Beteiligung der Jugend war Anlaß, die Großkundgebung des diesjährigen Oberschlesiertreffens in der Grugahalle unter den Leitgedanken „Oberschlesien hat Zukunft“ zu stellen. Während der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Herbert Czaja, „Treue zu Oberschlesien – heute und morgen“ betonte, legte der Sprecher der Oberschlesischen Jugend, Eugen Brysch, für seine Generation „Ein Bekenntnis für Oberschlesien“ ab.

Dr. Czaja erinnerte in seinen Ausführungen an die geistige und kulturelle Not der ober-schlesischen Landsleute in der alten Heimat. „Das gezielte Ausmerzen der deutschen Sprache, die Abschnürung der nachwachsenden Oberschlesier von den Verbindungen mit deutscher Kultur und deutschem Denken sind ein Verhängnis für die Deutschen, für die Polen, für Oberschlesien, ja für Europa.“

Unter Anspielung auf die Aktionen bestimmter Kreise in der Bundesrepublik Deutschland meinte der Sprecher der Oberschlesier, viele Deutsche bildeten sich ein, alles von der menschenrechtlichen Lage in Nicaragua oder Palästina zu wissen; sie behandelten aber zugleich die eineinhalb Millionen Deutschen in den Gebieten östlich von Oder und Neiße unter kommunistischer Diktatur wie irgendwelche Exoten, wie „deutschstämmige Polen“, „Polendeutsche“ u.ä. „Man wird bei uns der gesellschaftlichen und kulturellen Not der Deutschen in der Heimat und der grausamen Zerreißung von tausenden Familien zu wenig gerecht.“

Der Sprecher der Oberschlesier rief die Öffentlichkeit auf, die Not der ober-schlesischen Familien „lautstark“ zu vertreten, ebenso die Verhaftung von Deutschen, die ihre deutsche Sprache und Kultur pflegen

wollen. „Unser Außenminister und andere politische Poleneuphoriker sprechen deutlich, wenn es um die nationalen Rechte der Türken in Bulgarien geht. Bei der kommunistischen polnischen Militärdiktatur wird unterwürfige Zurückhaltung und Bettelei nicht weiterhelfen.“

In seinem „Bekenntnis zu Oberschlesien“ erklärte der Sprecher der Oberschlesischen Jugend, Eugen Brysch, Oberschlesien und Ostdeutschland ist nicht nur eine Sache für die ältere Generation und die Vergangenheit. „Oberschlesien ist Gegenwart und Zukunft besonders auch für junge Menschen.“

Scharf kritisierte Brysch den mangelhaften Geschichtsunterricht in den Schulen. „Als junge Generation erleben wir die Geschichtslosigkeit sehr bewußt. Wer gibt vielen Kulturverantwortlichen in den Bundesländern das Recht, Deutschland nicht nur in den Landkarten und Atlanten, sondern auch in den Schulbüchern – uns insbesondere auch in den Geschichtsbüchern – so darzustellen, daß Deutschland nur bis zur Demarkationslinie zwischen der sogenannten „DDR“ und der Bundesrepublik Deutschland eingezeichnet ist? Wer gibt diesen Verantwortlichen das Recht, zur Geschichte der ostdeutschen Länder im praktischen Unterricht so wenig zu vermitteln und zur Vertreibung von Millionen Deutschen aus Ostdeutschland, Mittel- und Ost-Europa zu schweigen?“

Brysch sprach auch das Problem der jungen Aussiedler an. „In ihrer ober-schlesischen Heimat wurden sie oftmals als Deutsche beschimpft und hier in der Bundesrepublik Deutschland als Polen bezeichnet.“ Es sei auch Aufgabe der Oberschlesischen Jugend, sich gerade dieser jungen Leute anzunehmen.

skription) aufmerksam. In der Mai-Ausgabe war bereits ein Bestellzettel abgedruckt.

Jahresbezugsgeld für 1986

Ein Teil der Bezieher hat das Bezugsgeld für 1986 am Anfang des Jahres termingemäß eingezahlt. Es verbleiben aber immer eine Reihe säumiger Zahler, die das Bezugsgeld erst einzahlen, wenn sie mindestens eine Erinnerung – persönlich an sie adressiert – bekommen. Überlegen Sie einmal, welchen Zeitaufwand es bedeutet, zirka 300 bis 400 Rechnungen oder sonstige Erinnerungen zu schreiben, abgesehen von dem Porto. Das wäre vermeidbar. Jeder Bezieher kann doch im Laufe des Jahres ohne großen Aufwand an Zeit die 30,- DM einzahlen oder der Bank oder dem Postgirokonto eine Zahlungsaufforderung geben. Bitte tun Sie es, sofern Sie das Bezugsgeld für 1986 noch nicht eingezahlt haben.

In diesem Jahr müssen alle für 1986 geltenden Bezugsgelder bis spätestens 30. Oktober eingezahlt werden. Bitte aber keine Überzahlungen für das Jahr 1987 einzahlen, denn ab 1.1.1987 ändern sich die Konten. Die neuen Konten werden rechtzeitig bekanntgegeben. Auch alle Daueraufträge müssen dann neu eingerichtet werden. Ab 1. Januar 1987 werden sich auch weitere Änderungen ergeben, worüber wir zu gegebener Zeit informieren werden.

Das Konto bei der Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd Ostalb wird zum 30. Juni aufgelöst. Auf dieses Konto bitte nicht mehr einzahlen.

Ab 1. Juli nur noch auf folgende Konten einzahlen:

Postgirokonto Stuttgart Nr.
592 51-707 (BLZ 600 100 70)
Raiffeisenbank Bühlertann,
Kto.-Nr. 82 101 000
(BLZ 600 692 45)

Quartierwünsche für Rinteln

In der Mai-Ausgabe auf Seite 10 ist wieder für die Anmeldung Ihrer Quartierwünsche in Rinteln ein Meldezettel abgedruckt. Neu ist hierbei, daß auch Privatunterkünfte angeboten werden. Die Stadt bemüht sich, Privatquartiere in Rinteln selbst aufzutreiben, um damit das Zimmerangebot zu erweitern, da ein großer Teil der Hotels und Gaststätten in Rinteln selbst schon jetzt durch Vorbestellungen bis an den Rand der Möglichkeiten voll belegt sind. Bei der Tagung in Stadthagen wurde angeregt, die Bevölkerung von Rinteln über die örtlichen Zeitungen in einem Aufruf zu bitten, daß sie Privatquartiere zur Verfügung stellen möchte. Es bleibt abzuwarten, ob diese Maßnahme Erfolg haben wird.

Von 16.30 bis 18 Uhr sollen am Samstag in Rinteln wieder Dia und soweit vorhanden auch Filme gezeigt werden. Herbert Pietzonka ist schon längere Zeit damit beschäftigt, eine Lichtbildserie „30 Jahre Patenschaft“ herzustellen. Horst Titze bemüht sich, eine Bildschau für Festenberg und Umgebung zu erstellen.

Für den Neumittelwalder Bezirk bitten wir noch um Bewerber für die Vorführung. Bereits am Freitagabend werde ich selbst bei der Zusammenkunft der Neumittelwalder im Hotel „Zum Brückentor“ aus dem eigenen Bestand einige Dias zeigen. Jedoch sollte am Samstag in der Dauestraße auch den Neumittelwaldern, die am Freitag noch nicht in Rinteln sein können, Gelegenheit gegeben sein, einige Dias zu sehen. Leider kann ich selbst dort nicht anwesend sein, da ich zur gleichen Zeit andere Aufgaben wahrnehmen muß.

Das wäre fürs erste eine kleine Vorschau auf das Patenschaftstreffen in Rinteln am 13. und 14. September dieses Jahres.

Mit heimatlichen Grüßen

Karl-Heinz Eisert

Für die Interessierten zum Treffen am 12. September

Auf dem Aufruf zu den Jahrgängen 1927/28 der Mittelschule Festenberg in der Heimatblattausgabe Monat März d.J. weise ich darauf hin, daß der Besitzer des „Hotel zur Linde“, Hamelner Str. 21 in Steinbergen (etwa 4 km vom Ortskern Rinteln entfernt) die Lokalität für unser Gesellschaftstreffen zur Verfügung stellen wird.

Mit den bisher eingegangenen Zusagen wird die Hoffnung gehegt, daß sich noch unentschlossene Angesprochene an unserem Beisammensein beteiligen.

Günther Kleinert
Graf-v.-Drechsel-Str. 5
Tel. (09431) 9848
8460 Schwandorf

Schollendorf und Umgebung!

Frau Herta Seidel, geb. Freyer, die in Schollendorf bis zur Vertreibung im Jahre 1945 wohnhaft war und dort bei ihren Eltern, dem Bauern Karl Freyer und seiner Ehefrau Selma geb. Zahn lebte, wird erstmals nach ihrer Übersiedlung von Ostberlin nach 1000 Berlin 30, Goltzstr. 26, Whg. 711, an dem Heimatkreistreffen in Rinteln im September teilnehmen. Sie würde sich freuen, dort noch jemand aus der Heimat zu treffen oder alte Bekannte ihrer Eltern wiederzusehen.

Distelwitz. Am 2. Juni konnte Frau Rademacher ihren 86. Geburtstag feiern. Sie kann sich trotz ihres hohen Alters einer guten Gesundheit erfreuen. Im Haushalt ihrer Tochter Gretel macht sie sich noch sehr nützlich. Frau

Rademacher dürfte die älteste noch lebende Distelwitzerin sein. Wir Distelwitzer wünschen ihr noch viele gesunde Jahre im Kreise ihrer Familie. – Am 16. Juni feiert Frau Magda Trinowitz, geb. Kursawe, ihren 52. Geburtstag. Auch ihr herzliche Glückwünsche und alles Gute.

E. Buchwald

Neuhof. Frau Erika Peterwinkler, geborene Kursawe, jetzt wohnhaft in Gerberberg 1, 8261 Tittmoning grüßt alle Bekannten der Familie herzlich. Sie ist noch voll im Einsatz und muß noch fünf Jahre warten, bis sie Rente bekommt. Im eigenen Geschäft hat sie zusammen mit ihrem Ehemann, einem echten Bayern, viel Arbeit und Umtrieb. Sie betreiben zusammen einen Brennstoff- und Ofenhandel. Eine Geschäftsfläche von 1650 qm und zwei Forellenteiche sowie ein Garten konnten sie vor 6 Jahren von der Bundesbahn käuflich erwerben. Das Grundstück liegt mitten in der Stadt. Sie sind ein Familienbetrieb, der 30jährige Sohn ist auch sehr fleißig und strebsam, so daß die Nachfolge gesichert ist. Ihre beiden Schwestern (Else, 63, und Ruth, 51 Jahre alt) wohnen in Bad Reichenhall und kommen regelmäßig alle Wochen die bei ihr lebende Mutter besuchen. Da werden immer wieder heimatliche Erinnerungsaustausch, denn die Schwester Else hat auch bis zur Vertreibung in Groß Wartenberg bzw. Neuhof gewohnt. Sie kann sich noch an vieles gut erinnern.

Anschriften-Änderungen

Frieda Sawatzky, Obershagener Str. 55,
3162 Uetze, Hänigsen
Fritz Nagel, Altenheim Marklohe,
3072 Marklohe
Hildegard Eldred, 12-18 Cumberland Rd., Spruce Park, Flat 27,
Bromley, Kent, England
Eleonore Menzel (Hedwig †), Kaulbachstr. 14, 4650 Gelsenkirchen,
Tel. (0209) 45293
Elfriede Pukner, Alter Postweg 169,
2800 Bremen 1
Maria Samietz, Senioren-Residenz,
8591 Bad Alexanderbad
Emma Bloch, Moorsiedlung 17, Huldessen, 8339 Unterdietfurt
Hilde Krämer, Dresdner Str. 7
(ab 1.7.86), 8500 Nürnberg 20

Als neue Leser können wir begrüßen:

Anni Feige-Schoska, Königsberger
Straße 5, 4970 Bad Oeynhausen
Maria Schön, Eifelstraße 17,
552 Bitburg
Otto Fleischer, Bernatzstraße 17,
6720 Speyer
Herta Seidel, Goltzstr. 26, Whg. 711,
1000 Berlin 30, Tel. (030) 216 24 31
Hans M. Wolff, 7909 Reseda Blvd. 19,
Reseda, CA 91335,
1 (818) 345-4291, USA

Wartenberger Geschichte

Der Weg durch die Jahrhunderte



Stadt und Kreis Groß Wartenberg und die Standesherrschaft

7

Von Karl Waetzmann (†),

bearbeitet nach der „Franzkowsky-Chronik“ (1910–1912)

Diese intrigierten gegen ihn. Biron suchte eine Rückversicherung. Die Herrschaft Wartenberg war zu kaufen. Also kaufte er sie. Am 4. April 1735 machte der Landeshauptmann von Dresky den Landständen und der Stadt Wartenberg bekannt, daß Biron von Curland die Herrschaft gekauft habe. Zum Verwalter setzte Ernst Biron seinen Schwager Christoph Lewin von Trotta, genannt Treyden, ein. Dieser wohnte im Schloß Wartenberg. Curland war noch unter polnischer Hoheit. Ein Schwager von Biron, General von Bismarck, besetzte im Auftrage der Kaiserin das Herzogtum Curland. Nun wurde Biron zum Herzog von Curland erhoben. Für seine neue Herrschaft Wartenberg sorgte er durch seinen Schwager fürsorglich. In Petersburg herrschte er aber rücksichtslos. Dadurch machte er sich natürlich viele Feinde.

Graf von Münnich, ein erfolgreicher russischer Heerführer, errang in Süd-Rußland und in der Ukraine glänzende Siege. Nun hoffte er, auch Herzog der Ukraine zu werden. Es geschah aber nicht, und Münnich glaubte annehmen zu müssen, daß Biron dies hintertrieben habe.

Die Kaiserin Anna hatte ihren Sohn Iwan zum Nachfolger bestimmt. Als sie gestorben war, wurde Biron zum Regenten für das unmündige Kind eingesetzt.

Nun wollte Biron seinen Sohn Peter mit Elisabeth, der späteren Kaiserin, vermählen. Das gelang ihm nicht, ja er wurde auf Befehl von Elisabeth und auf Betreiben von Münnich 1740 gestürzt und mit seiner Familie nach Pelym, in Sibirien, verbannt. Er bewohnte dort ein kleines, hölzernes Haus. Hier lebte er aber nicht wie ein Gefangener, sondern er konnte auf die Jagd gehen und die Landwirtschaft betreiben.

Die Großfürstin Anna übernahm bis 1741 die Regentschaft. Münnich aber, dem sie ihre Erhebung verdankte, wurde ihr Premierminister.

Die Stadt und die städtischen Verhältnisse (1592–1742)

Wartenberg galt von jeher als ein wichtiger Stützpunkt des Deutschtums gegen polnische Angriffe. Wichtig war, daß die Festungswerke durch die Bürger in Ordnung gehalten wurden und die Wälle mit Geschützen gut versehen waren. Zeitweise waren von der Stadt auch Soldaten angeworben worden. Aber auch die Bürger hatten Wachdienst zu leisten und wurden in den Waffen geübt.

1616 brannte die ganze Stadt ab. Stehen blieben nur die Kirchen, das alte und neue Schloß und das neue Malzhaus. 1637 war

9. Christoph von Münnich (1740–1742)

Biron hatte Curland verloren, und es sollte ihm auch Wartenberg genommen werden. Münnich wollte es sich aneignen. Da er bei der Kaiserin Maria Theresia gut angeschrieben war, war sie dafür.

Nun hatte jedoch König Friedrich II. den 1. Schlesischen Krieg gewonnen und von Schlesien Besitz ergriffen. Er hatte aus Gerechtigkeitsgründen nicht anerkannt, daß man Biron einfach den Besitz nahm und Münnich, aus der Hand der Kaiserin, überlegte. Da aber Münnich sehr oft im Rate der russischen Großen die Partei des Königs ergriff, schwenkte Friedrich II. um, und nun erhielt Münnich doch die Herrschaft Wartenberg aus der Hand des Königs und wurde Standesherr. Das sollte ihm aber kein Glück bringen. Der Stern am russischen Hofe erbleichte. Das ließ man ihn fühlen. Rußland und Österreich schlossen gegen König Friedrich II. ein Bündnis. Münnich, der ein Freund des Königs war, stimmte im russischen Kriegsrat dagegen. Daraufhin erhielt er seine Entlassung.

Nun geschah ein neues Revolutionsdrama, denn Prinzessin Elisabeth nahm, mit Hilfe der Palastgarde, die Regentin Anna gefangen. Sie machte den noch unmündigen Iwan zum Kaiser und ließ ihn von dem Adel huldigen. Münnich wurde der Prozeß gemacht und des Hochverrats beschuldigt, weil er zu König Friedrich II. hielt. Er und auch Ostermann wurden zum Tode durch Viertelung verurteilt. Da sich aber einflußreiche Freunde für sie einsetzten, wurden sie nach Sibirien verbannt und zwar an den Ort, wo Biron war, nach Pelym. Biron aber wurde begnadigt und konnte mit seiner Familie zurückkehren. Der Zufall wollte es, daß sich beide Gegner in Kasan, beim Pferdewechseln, trafen. Münnich in Gefangenschaft, Biron in Freiheit. Biron erhielt seinen Besitz Wartenberg von König Friedrich II. wieder zugesprochen.

wieder eine kleinere Feuersbrunst. In ihrer Not verließen viele Bürger die Stadt. Die umliegenden Orte, ja selbst Oels und Breslau sandten Unterstützung. Auch die Herrschaft griff helfend ein, und die Stadt erholte sich durch den Fleiß der Bürger wieder. Als man aber der Stadt das Braurecht kürzte und das Salzmonopol nahm, erlitt sie große Einbußen. So wurde der große Waldbesitz zur rettenden Einnahmequelle. Man stellte einen Stadtförster an, der sich um den Wald und das Wild zu kümmern hatte. In der Nähe des Waldes baute man die Stadtförsterei.

Nach dem 30jährigen Krieg trat Ruhe ein, und so konnte wieder das Handwerk gedeihen, und der Wohlstand stieg an. Im Schutze der Mauern konnte der Bürger ruhig wohnen.

Die Schützengilde

Seitdem Kaiser Maximilian 1566 wegen der stets drohenden Türkengefahr das festliche Vogel- und Scheibenschießen den Bürgern als notwendige Waffenübung empfahl, wurden in den Städten Schützengilden gegründet. Es gab ein Preis- und Königsschießen. Geschossen wurde im Zwinger, dem Raum zwischen innerem Wall und der Stadtmauer. In Wartenberg war der Zugang am Ende der Schulstraße. Auf Pfählen stand hier das Schießhaus. An der Stadtmauer war eine Kegelbahn zur Belustigung. Geschossen wurde in Richtung des polnischen Tores. Die Scheibe stand an der Nordwestgrenze der Schloßgärtnerei. Am Pfingstdienstag war das Hauptschießen. Zuerst war ein feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche, an dem alle Schützenbrüder mit dem vorjährigen König und der Fahnenabordnung teilnahmen. Dann ging es mit Musik durch die Stadt zum Schützenplatz, der mit Fahnen und Girlanden geschmückt war. Der Schützenkönig genoß manche Vergünstigung. Er war waschgeldfrei, erhielt freies Holz aus dem Stadtwalde und noch ein kaiserliches Geldgeschenk. Man rang um diese Ehre. Am Abend wurde der König mit Musik nach Hause geleitet. Nicht selten schloß sich ein Umtrunk an, der aber nicht über Mitternacht gehalten werden durfte. Bei festlichen Angelegenheiten trug der König die Schützenkette.

Garnison

Schon 1655, noch in den unruhigen Zeiten nach dem 30jährigen Krieg, hatte Wartenberg eine Garnison unter dem Kommando des Hauptmanns Franz, Karl von Angelloch. 1740 lagen in Wartenberg kaiserliche Kürassiere in Bürgerquartieren.

Zollamt

An beiden Toren wurde der Zoll erhoben. Michael Reichel war 1739 der damalige Zolleinheber. Es wurde nur Zoll für eingeführtes oder durchgetriebenes Vieh erhoben.

Accise

Alles Accisbare, das in die Stadt gebracht wurde, mußte bei dem Torschreiber (es gab zwei) angemeldet werden. Am polnischen Tor, beim Brauhaus, am deutschen Tor, gegenüber der Post oder beim Tor des Bäckermeisters Häusler. Der Anmeldende bekam vom Torschreiber einen Zettel mit dem Warenbestand und zahlte beim Acciseamt.

Post

Die Postbeförderung geschah meistens durch Kaufleute, die durchreisten. Ihnen vertraute man die Privatbriefe an und sie kamen, mit wenigen Ausnahmen, an die richtige Adresse, so groß war die Ehrlichkeit und das Vertrauen. Amtliche Briefe aber wurden durch reitende Boten, die in der Woche einmal abgingen und eintrafen, befördert. Diese nahmen dann wohl, gegen ein kleines Entgelt, auch Privatbriefe mit.

Ärzte und Apotheke

In kleinen Städten und auf dem Lande stand es darum sehr schlimm. Höchstens stand ein Feldscher zur Verfügung, dessen ärztliche Kunst meist sehr mangelhaft war. 1610 wird der Stadtbader J. Steckel genannt. Schon im Jahre 1722 wird ein Dr. Gregorius Eysenberg erwähnt.

Gedanken und Bilder aus einer Jugend in Schlesien

Von Heimweh und Heimat



Ulrich Hahn

Teil 3

Unvergessen sind mir auch die Sommerstage, die wir an den Linsener- und an den Brustawer Teichen verbrachten. Auch dieses Stückchen Landschaft ist unverwechselbare Heimat. Ich würde mit verbundenen Augen unter 100 Seen, dort hingebacht, meinetwegen mit dem Hubschrauber in der Sendung „Wetten, daß“, meine Seen sofort erkennen, riechen, erfühlen, ich brauchte erst gar nicht das Wasser kosten.

Zu den Teichen fuhren wir mit den Rädern auf dem „Rändel“, einen ebenfalls sonst nirgendwo wieder angetroffenen Verkehrsweg in Naturbauweise. Wer fiel, fiel auf Gras. In den Teichen wurden die schlesischen Karpfen und Schleien für die Weihnachtszeit herangezogen. Sie waren ein beachtlicher wirtschaftlicher Faktor. Trotz dieser Nutzung blieben die Teiche naturbelassen mit ihren Schilfgürteln, in denen massenweise Rohrkolben neben gelber Wasseriris wuchsen. Ab und zu sprangen Fische zum tanzenenden Mückenschwarm über dem Wasser auf. Die Stille und Weite dieser Seelandschaft beeindruckte mich nachhaltig. Manchmal denke ich, in einem früheren Leben dort schon gewesen zu sein. Vielleicht als Karpfen. Gar nicht so abwegig, Hans Moser war schließlich eine Reblaus, ich glaube es ihm.

Wir rannten ins Wasser, ließen uns klatschend fallen, vom Grund stiegen Schlammwolken auf, die Zehennägel wurden beim Trocknen in der Sonne gelb vom Schlamm. Eine Plage konnten die blinden Fliegen, Bremsen oder „Brahmen“ werden, die uns überfielen. Wir schlugen sie uns gegenseitig auf dem Körper platt. Wenn sie besonders aufdringlich waren, meldeten sie ein Gewitter an.

Wenn diese „schlesische Seeplatte“ heute noch unsere wäre, die Teiche würden nach EG-Richtlinien ausgebaut sein, also Fischintensivproduktionsstätten. Pro Kopf und Karpfen 0,16 m² Wasseroberfläche, d. h. 10 Karpfen übereinander, dies entspricht der durch Gesetz verlangten artgerechten Haltung. Der Schilfgürtel würde abgeräumt. Der Sauerstoff, den er den Fischen geliefert hatte, wird mittels Patronen über Abschußanlagen ins Wasser geschossen. Bei der ersten Salve verließen die restlichen Wasservögel das Seengebiet, natürlich alle vorher beringt, gestärkt durch eine Vitaminspritze und mit einem Minisender im Brustmuskel ausgerüstet. Welch Erfolgserlebnis für den Ornithologen Dr. med. vet. Geier, wenn er die Nachricht erhält, daß ein von seinem Institut beringtes Opfer in einer Hochspannungsleitung bei Gibraltar verendete. Deutschland ist führend in der zoologischen Funkortung. Das soll so bleiben. Bald sollen auch Engerlinge mit Sendern so groß wie Stecknadelköpfe befrachtet werden. Sie melden dann „von unten“ ihr Maikäferjahr rechtzeitig an. Die chemische Industrie kann ebenfalls rechtzeitig ohne aufwendige Lagerhaltung mit einem milden Umweltgift (Softimai) die Kleingärtner beliefen.

Die Rändel auf den Zwischendämmen der Teiche sind asphaltiert, das Areal eingezäunt, Besucher, besonders aus Entwicklungsländern, müssen durch eine Viren- und Mikroben-Sperre mit chemischer Keule geschleust werden. Jeder Teich hat Gleisanschluß. Das Personal stammt von der Hochschule für Unterwasserkultur mit Sitz in Militsch. Das Abfischen erfolgt per Schaufelbagger. Der Hecht im Karpfenteich wird durch einen Laserstrahl ersetzt.

Im Goschütz, im Schloßteich, soll es war so 1934, ein Karpfen enormer Größe und Gewichts gesichtet worden sein. Zwei Mann hätten ihn nicht an Land schleifen können. Eine 5 cm dicke Moosschicht bedeckte den Rücken des Veteranen. Als die Nachricht Festenberg erreichte, fuhr ich mit Klose-Kone hin. Wir sahen ihn nicht. Es soll aber wahr sein, ich glaube es heute noch.

Der gesamte große Unterring war Spielplatz. Idealer kann kein Spielplatz liegen. Mitten in der Stadt, die Mütter konnten ihre Sprößlinge vom Fenster aus beobachten und, was stets notwendig wurde, zu den Mahlzeiten abrufen. Merkwürdig war, daß die einzelnen Spielarten zu bestimmten Zeiten einsetzten, dann alles andere beherrschten, um urplötzlich von einem anderen Spiel abgelöst zu werden, das dann in gleicher Intensität betrieben wurde. Wenn Schippelzeit war, wurde eben nur und ausschließlich mit Leidenschaft geschippelt. Der Hauptschippelplatz war gegenüber dem Rathaus an der Mauer des Gerichtshofes im Schatten der Linden. Zur Meisterschaft brachte es Steinfredel und die Kokoll-Schwester. Ihre Meisterschaft dauerte über Jahre, wie jetzt bei Ivan Lendel und der Navratilovna. Ich selbst fungierte, da jünger und noch in der Schippelpubertät, mehr als Hilfspchippeler. Meistens stand ich über das Loch gebeugt da und sprach je nach Spielstand die Beschwörungsformel „hexe ums“ oder „hexe ins“. Nachdem die kleine Lehmkugel geschippelt war, hatte ich die Bahn glatt zu klopfen, besonders den Rand zum Loch. Es gab 10er, 20er, auch 50er Kugeln, die waren dann aus Glas mit bunten Ringen drin. Eingesetzt wurden sie nur in Notfällen, gewissermaßen um die „Bank zu sprengen“. Trotz meines Ersatzspielerdaseins hatte ich einen unschlagbaren Trumpf in der Hosentasche. Es war eine Glaskugel von der Größe eines mittleren Apfels, in ihrer Mitte sitzend eine weiße Katze, den Schwanz um die Vorderpfoten gelegt. Sie war ein Juwel und ausgesprochene Erstschißwaffe, kam daher nie zum Einsatz. Sie konnte es auch bald nicht mehr. Durch ein Loch in meiner Hosentasche fiel sie mir auf den Steinboden unter den Rathauskolonnaden. 1000 Scherben – 1000 Tränen!

Wir tobten uns mit Blaumietzelspiel ab, dann war Stöckelschlagen an der Reihe, es folgte Kreiseln, Stelzenlaufen, Reifentreiben. Fahrradreifen mit Ballonbereifung waren die Renner. Durch die Nabe wurde ein Stöckel gesteckt, dann konnte mit einem angelegten

Stock das Rad getrieben werden. Wir legten Strecken bis nach Goschütz im Dauerlauf zurück, die Speichen mit bunten Papierstreifen geschmückt.

Angenehme Unterbrechungen brachten die Zigeuner mit ihren Tanzbären. Das Klirren und Rasseln der Tamburins hörten wir schon vom Oberring her. Die armen Bären machten Purzelbäume am laufenden Band oder tanzten auf den Hintertatzen stehend. Wir gaben dem Bärenführer Stückenzucker und alte Semmeln. Die Bären konnten leider nicht wie im Zoo die zugeworfenen Stücke geschickt mit dem Maul auffangen. Sie hatten einen eisernen Maulkorb um Schnauze und Nase. Mager sahen sie nicht aus oder halb verhungert, nur ihre Gesichter wirkten starr, ihre Blicke gingen an uns vorbei.

Einmal gingen die Pferde von Weber-Kurt, angespannt vor den großen Rollwagen, mit dem Mehlsäcke vom Bahnhof zum Kaufmann Freitag transportiert wurden, fast durch, als die Pferde die Bären witterten. Die Bremse des Wagens mußte fest wie ein Schraubstock angezogen werden, sonst wäre die Jagd abgegangen.

Leierkastenmänner gehörten ebenso zum Straßenbild wie der Nigrinmann mit schwarzem Zylinder auf ellenlangen Stelzen. Er verteilte kleine, rote Knackerfrösche. Mit ihnen machten wir die Familie durch ständiges Knackern nervös.

Wenn Viehmarkt war, verlegte ich meine Reviergänge zum Schweinemarkt. Gegenüber Mitosch standen die Pferde, am Rohrgeländer angebunden. Die Strecke für den Probelauf führte 30 – 40 Meter die Straße in Richtung alte Volksschule. Nicht nur die Pferde rochen nach Pferd, auch die oft lebhaft miteinander redenden und gestikulierenden Männer rochen nach Pferd, Schweiß und Schnaps. Wenn sich ein Kauf anbahnte, schlugen sie sich kräftig mehrmals gegenseitig in die Hände. Ich drängelte mich nah ran, stand dann im Weg und wurde fortgescheucht.

Die Ferkel grunzten und schrien weiter hinten, Nähe Photograph Walter. Dort ging es nicht gerade zart zu. Angehoben und getragen wurden die Ferkel an Ohren, Schwanz oder an einem Bein hängend. Es waren noch echte, altdeutsche Schweine mit Läusen unter den Borsten und um 3 Rippen kürzer als die heutigen Hochzuchtsäue, die nur noch mit Beta-Blockern den Schlachthof lebend erreichen.

Wenn ich mittags nach Hause kam, stank ich nach allen Gerüchen der ländlichen Fauna. Natürlich war ich damit entlarvt. Schule geschwänzt, auf dem Viehmarkt rumgetrieben, hieß es. Es stimmte!

An diesen Viehmarkttagen soll es öfter, gewissermaßen als Geschäftsabschluß, Schlägerien bei Mitosch gegeben haben. Unsere Polizisten, der große, breitschultrige Guschock mit der eisernen Faust und der mehr zierliche Thaurau standen dann in Alarmbereitschaft.

Wer Durst beim Spiel hatte, trank sich an der Plümpe am Unterring satt. Sie wurde, rechtzeitig vor dem Frost, mit Stroh verpackt und versagte so den Ringbewohnern nie ihren Dienst. Im harten Winter 28/29, als die Wasserleitungen fast vollständig eingefroren waren, und das über Wochen, war sie die Rettung.

Viele Häuser hatten Plumpsklos, zum Teil unten im Hof. Man stelle sich das heute vor. Im Winter las dort keiner Zeitung! In

jenem Winter bargen die Plumpsklos eine Besonderheit unter den Holzdeckeln. Die Haufen wuchsen, zu Stangen gefroren, bis unter die Sitze, ähnlich den bizarren und zweifelsfrei schöneren Gebilden in Tropfsteinhöhlen. Wenn der Sitzende, „blank“ wie er bei dieser Verrichtung nun mal war, anzustoßen drohte, mußte die „Säule“ umgehauen werden. Wir sangen dann „Winter ade, scheißen tut weh“ und sehnten uns nach dem Frühling.

Ja, der Winter 28 hatte es in sich. Ich sah erstmals in meinem Leben Erfrierungen an Kindern. Die Nasenspitzen waren weiß, völlig ohne Gefühl (zunächst), ebenso die Ränder der Ohrmuscheln. Damals lernte ich, die Ohren warm zu reiben und durch Grimassenschnitten die Gesichtsmuskeln intakt zu halten. Meine Schwester Hilla erfror sich in diesem Winter die Zehen. Sie wurden mit petroleumgetränkten Lappen umwickelt, auch mit Hasenfett wurde eingerieben.

Festenberg zeigte mit seinem Unterring eine typische deutsche Stadtarchitektur. Wohlgeordnet, das Gericht in der Mitte des großzügig bemessenen Platzes, fast wehrhaft die Gerichtsmauer, die bis auf den Garten von Wlocka das große Grundstück umschließt. Ein Pole hat nie, jedenfalls bis 1945, je hier ein Haus gebaut. Wenn die polnischen Wortfetzen heute dort nicht zu hören und die verwahrlosten Fassaden nicht zu sehen wären, könnte man sich in Preußen meinen.

Die Linden des Unterrings sind nicht aus Zufall Linden. Im deutschen Siedlungsraum – oh, steht dieser Ausdruck evtl. auf dem Neudeutschen Sprachindex – ist die Linde der Baum der Gerechtigkeit. Daher stehen sie am Gericht. Das Summen der Bienen hörten wir bis zur Rathausseite, wenn die Bäume in voller Blüte standen. Herr Kokoll pflückte dann, von der Stehleiter aus, Lindenblüten für den Wintertee in eine zu einer Tasche umgebundenen Schürze. Während der Lindenblüte litt nur einer. Ausgerechnet der Chef des Hauses, Amtsgerichtsrat Diethemann, war Pollenallergiker. Die Pollenschleudern umstanden duftend, aber rücksichtslos seinen Amtssitz.

Zum Rodeln gingen wir meistens zum Hornbergel. Schon von weitem war das fröhliche Treiben zu hören. Die Bahn, eine verschneite Wiese, war breit, so daß mehrere Schlitten nebeneinander fahren konnten. Der Bach am Fuße des Hanges beendete etwas gewaltsam die Schlittenfahrt.

Schneller war die Bahn auf dem Judenbergl, auch schmäler, sie hatte eine leichte Kurve, die oft vereist war. Wer oben abfuhr, mußte „Baahhn frei“ rufen, sonst gab es Zusammenstöße. Rechts neben der Bahn, vom Berg aus gesehen, lag die „Todesbahn“. Auf ihr mußten wir zwischen den eng stehenden Kiefern durchfahren, die aus dem Boden ragenden Wurzeln ließen die schnell fahrenden Schlitten springen. Im unteren Drittel der Bahn kam die eigentliche Schikane. Der Schlitten mußte zwischen zwei sehr eng zusammenstehenden Bäumen hindurchgesteuert werden. Rudel Schecker war darin führend, und das noch auf dem Bauch liegend und den Schlitten mit Händen und Füßen dirigierend. Dort also krachte es öfter, als es unseren Eltern lieb war. Es gingen auch Schlitten zu Bruch. Nachdem ein Junge eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, wurde die Bahn vom städtischen Arbeiter Messner mit Sand abgestreut. Damit war der Winter

um eine Attraktion für uns ärmer, aber auch sicherer geworden.

Als Halbstarke gingen wir mehr zu den Eulenbergen rodeln. Es war ein langer Anmarschweg, dafür entschädigte die sehr lange Abfahrt, die schnell war und keine Tücken hatte. Es wurde oft Nacht, bis wir nach Hause kamen und die Speisekammer leerten.

So vergingen die Jahre der Kindheit, die Herzen pochten glücklich und voll neugieriger Spannung der Zukunft entgegen.

Die Zeitspanne zwischen unseren „Meilensteinen“, wie Weihnachten, Geburtstage, Schützenfeste und große Ferien, erschien so endlos lange. Die Schule drückte ebenfalls, 6.13 Uhr ging der Zug ab nach Öls, das bedeutete, 5.30 Uhr aus den Federn, dann „fliegendes Frühstück“ und „fliegender Abmarsch“ zum Bahnhof. 14.10 Uhr war Ankunft am Bahnhof, die Schultasche war oft überschwer von der 5 in Mathe oder Latein. Wann wird man endlich erwachsen sein? Schließlich lernt man „nicht für die Schule, sondern für das Leben“, ich hielt das für Schwindel. Die ersten Haare um den Pimmel – nein, in Festenberg wurde Schnips gesagt – und der erste Flaum auf der Oberlippe mußten nun endlich her! Beim Baden – ich bin wieder bei der Stauanlage – bestand ein etwas rüdes Spiel der 13- bis 14jährigen darin, sich von hinten anzuschleichen und dem Opfer blitzartig die Badehose runterzureißen. Wenn lediglich ein nackter, verschreckter Vogel zum Vorschein kam, schallte das Gelächter übers Wasser. Aus dieser Praxis entstanden gelegentlich anhaltende Feindschaften zwischen den Jungen.

Bei mir kündigte sich Hitler an, als ich 11 Jahre alt war. Er präsentierte sich – nicht uninteressant und durchaus respektabel für unser Alter – bei Schlägereien zwischen SA- und SPD-Reichsbanner-Männern. Eine mächtige Kloperei entstand auf dem Unterring, so vor dem Schaufenster von Stenzel. Sie zog sich über die „lange Gasse“ hin bis zur Einfahrt zur Gaststätte Langer neben Fritsch. Es war vor einer der zahlreichen Wahlen, über 30 Parteien standen auf den Wahlzetteln und 6,5 Millionen Arbeitslose litten mit ca. 12 RM Stempelgeld pro Woche bittere Not. Die Schlacht endete mit der gegenseitigen Zerstörung einiger Fahnen, die in großen Stückzahlen unter Parolengebrüll geschwenkt wurden. Die Fahnen der Reichsbanner männer waren rot mit drei schwarzen Pfeilen, das Zeichen der „Eisernen Front“. Die zweite Schlacht erlebte ich in der Gasse, die am Pfarrhaus von Pastor Wagner begann und zur Stauanlage führte. Im Haus gegenüber war eine „Wärmehalle“ eingerichtet, so nannte sich das mit einem Kanonenofen ausgestattete Zimmer, die armseligen Vorläufer unserer Bürgerhäuser mit Kegelbahnen und Schießständen im Keller. Die durch Armut, Hunger und Hoffnungslosigkeit gereizten und ihre durchfrorenen Körper dort etwas wärmenden Männer gerieten aneinander. Das Geschrei lockte meinen Bruder und mich an, wir wären fast selbst in das Knäuel der sich schlagenden Männer geraten. Es gab einen Schwerverletzten. Ihm war mit einem Spaten die Schulter durchschlagen worden.

Als Hitler 1933 die Macht ergriff, rollten in Festenberg keine Köpfe. Es fand eine durchaus friedliche Unterwanderung statt. Die Jungschar von Pastor Wagner, wir trafen uns wöchentlich in der Jugendherberge, sangen „wenn die bunten Fahnen wehen“, auch „heute marschieren wir zu dem Bauern ins

Nachtquartier“ und, besonders stimmungsvoll, getragen von Pastor Wagners lauter, fast dröhnender Stimme, „kein schöner Land“. Ja, die Jungschar bröckelte lautlos auseinander. Es erhob sich kein Protest, es blieb auch keine Spur zurück, ja wir ehemaligen Jungscharjungen spürten keinen Verlust. Wie selbstverständlich zogen wir braune Hemden an, kurze schwarze Hosen, Schulterriemen, Koppel, schwarzes Tuch, gehalten vom Lederknoten. Von unseren Müttern oder Schwestern wurden die ersten Wimpel im Stickrahmen gestickt. Wir hatten einen Elchkopf, braun auf schwarzem Grund. Der Elch sah aus wie ein trauriger Cockerspaniel mit Schaufelgeweih. Er wurde trotzdem stolz gezeigt. Es wurde auch viel, ja sogar mehr gesungen als bei Pastor Wagner, natürlich auch „wenn die bunten Fahnen wehen“ und „kein schöner Land“. Wir sangen aber auch, vielleicht sogar etwas lauter, Lieder wie „siehst Du im Osten das Morgenrot“ und „es zittern die morschen Knochen der Welt vor dem großen Krieg“.

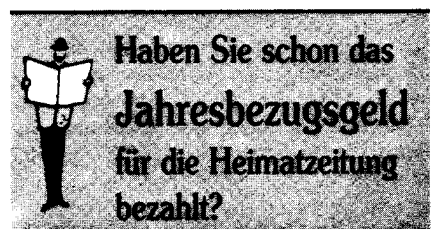
Dieser Text war eine 100 % richtige Prognose. Wir dachten uns überhaupt nichts dabei. Dann wurde ein Kasten für den „Stürmer“ links neben dem Amtsgericht hingestellt, die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ gaben ihren Geist auf. Man sah immer mehr Breecheshosen, braun und schwarz, bei den Männern. Welcher Designer hatte nur diesen Hoseneinfall? Der Film „Hitler Junge Quex“ erregte mich sehr, ich träumte nachts gequält davon. Meine Mutter bekam das Mutterkreuz in Bronze. Es lag dann in einem Schubfach des Waschtisches, ich sah es mir öfter an, immer etwas beeindruckt, schließlich war ich an dieser Ehrung beteiligt. Ja und nach der standesamtlichen Trauung bekam das neue Ehepaar „Mein Kampf“.

So allmählich begann Festenberg zu marschieren. Die Sohlen unserer Schuhe wurden mit fünfeckigen Zwecken benagelt, die Absätze mit Eisen versehen. Das Zusammenschlagen der Hacken wurde Qualitätsmerkmal. Nur James in „Dinner for one“ mit Blick zu Admiral Snider gelingt es noch heute besser.

Auch die Mädchen marschierten in Uniformen, der Gleichschritt ließ die Busen wogen. Kletterwesten wurden Mode, die vielen Knöpfe störten. Es marschierte die SA, die schwarze SS, wer war eigentlich NSBO? Der oder das NSKK tagte stets in Gaststätten und ahnte nichts von einer Promillegrenze.

Ein Ortsgruppenleiter war auf einmal da, wie vom Himmel gefallen, wer hatte ihn gewählt? Die Görlitz-Kapelle war abgemeldet, sie trat nur noch bei Beerdigungen in Erscheinung, allerdings besonders deutlich beim posthumen Marsch zum Fellversaufen mit dem Lied „Freut Euch des Lebens, so lang noch das Lämpchen glüht“. Auch dieser Text sollte für viele, allzu viele zutreffen. Ansonsten spielte die SA-Kapelle, und das nicht schlecht.

(Fortsetzung folgt)





70 Jahre alt

Am 29. Mai 1986 konnte Cuno Dubke in Böhringer Straße 53, 7000 Stuttgart-Zuffenhausen, bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern, wozu wir ihm herzlich gratulieren. Im März dieses Jahres hat Cuno Dubke und Frau die Silber-Hochzeit feiern können. Alle Verwandten und viele Bekannte gratulierten und ihre guten Wünsche galten dem Jubilär am Beginn des neuen Lebensjahrzehnts.



Schleise. Frau Pauline Kutsche, geb. Sroka, aus Schleise, wurde am 17. Mai dieses Jahres 80 Jahre alt. Mit ihrem Ehemann Gustav Kutsche hatte sie gleich neben der Kirche eine Fleischeri mit Gastwirtschaft und Kolonialwarenhandlung betrieben und dürfte allen Schleisern noch gut bekannt sein. Sie hat zwei Kinder, Tochter Erika und Sohn Martin. Ihr Ehemann verstarb vor sechs Jahren. Sie wohnt derzeit bei ihrem Sohn Martin in 2962 Timmel, Ulbarger Str. 44, im Landkreis Aurich in Ostfriesland, wo sie auch im Kreise der Verwandten ihren Geburtstag feierte (Telefon 04945/555). Trotz altersbedingter Beschwerden nimmt sie noch regen Anteil am Tagesgeschehen. Sie hält auch noch Briefkontakte zu Heimatfreunden in der DDR, ist sehr an Berichten von Freunden und Bekannten aus der alten Heimat interessiert und freut sich insbesondere jeden Monat auf ihr Groß Wartenberger Heimatblatt. An den Heimatkreistreffen in Rinteln nahm sie in den letzten Jahren regelmäßig teil und will, wenn es die Gesundheit erlaubt, auch im September 1986 wieder dorthin kommen. Mit allen Freunden und Bekannten gratulieren wir und wünschen ihr für das neue Lebensjahr Gottes Beistand und Segen.

Werbt fürs Heimatblatt



Gesucht wurde

Elisabeth Schwalbe, geb. Kieslich, aus Festenberg. Die jetzige Anschrift ist: Georg-Schumann-Str. 283, DDR-7022 Leipzig-Nord. Die Anschrift von Günther Stahr konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Wer diese Anschrift kennt, wird gebeten, sie dem Heimatblatt mitzuteilen.

Am 10. Juni konnte Frau Lenchen Bartke, geb. Krämer, aus Festenberg ihren 81. Geburtstag feiern. Sie lebt mit ihrem Ehemann Alfred Bartke in Krebsmühlenring 26, 8631 Ahorn-Schorkendorf und erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. Mit allen Freunden und Bekannten der Familie gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und gute Gesundheit.

Frau Maria Schön, die früher viele Jahre bei den Eltern von Karl Heinz Neumann in Festenberg wohnte, lebt jetzt in Eifelstraße 17, 5520 Bittburg. Die Tochter Gretel Bielinski, geb. Schön, ist in Waterhörnstr. 2, 2000 Hamburg 54, ansässig. Beide grüßen alle, die sie noch kennen, herzlich.

Redaktionsschluß für Juli: Sonnabend, 21. Juni 1986

Neurode. Am 24. April ist im Alter von 70 Jahren Rudi Staniok aus Neurode, Kreis Groß Wartenberg, in Dallgow bei Berlin gestorben. Er war der letzte der Staniok-Söhne. Nach der Schulentlassung hatte er im Idahof, in der Tänzermühle, den Beruf eines Bäckers erlernt. Ein Herzinfarkt hatte ihm zu schaffen gemacht, trotz sofortiger Einlieferung ins Krankenhaus war das Leben nicht mehr zu retten. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren. (Mitgeteilt von Karl Kulawig, Stürzelbacher Straße 7, 5231 Rodenbach-Neitzert.)



Vielen Dank

sagt Frau Gerda Waller, geb. Eisert, die am 28.4. ihren 75. Geburtstag feiern konnte, für die vielen Grüße und Gratulationen, die ihr an diesem Tag zugegangen sind. Auch für die vielen Telefonanrufe. Sie hat sich sehr darüber gefreut und grüßt alle Bekannten herzlich!



Im hohen Alter von 91 Jahren verstarb am 12. Mai 1986 Frau Hildegard König, geb. Gaumitz, die Witwe des im Jahre 1967 in Delitzsch in Sachsen gestorbenen Superintendent Hans-Joachim König, früher Pastor in Neumittelwalde. In den letzten Jahren war sie gelähmt und später bettlägerig. Die Verstorbene ist sicher allen Neumittelwaldern noch in guter Erinnerung. Das Pfarramt II auf dem Oberring, das heute ebenso wie das Pfarramt I am Unterring völlig verschwunden ist, war der Familie des Pastors König Amtssitz und Heimstätte. Die Familie von Pastor König war in Neumittelwalde kultureller Mittelpunkt. Von dort aus gingen viele wertvolle Anregungen aus, die den damaligen Zeitgeist in den dreißiger Jahren erträglicher werden ließen. Frau König hat mit ihren Kindern bis zur letzten Stunde in Neumittelwalde ausgehalten, bevor auch sie den Weg in eine ungewisse Zukunft antreten mußte. Frau König hatte in Neumittelwalde auch ihre künstlerischen und gestalterischen Fähigkeiten wirkungsvoll in das Gemeindeleben eingebracht. So ist noch in guter Erinnerung ihre künstlerische Beratung bei der Renovierung der evangelischen Kirche. Erinnerung ist auch noch ihre Anteilnahme am Anbau des Kindergartens beim evangelischen Gemeindehaus in der Kraschener Straße. Dort hatte sie die schön gestaltete Eingangstür entworfen, die dem Gebäude einen schmückenden Akzent setzte.

Die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg verlebte sie mit ihrem Mann und den Kindern in Delitzsch in Sachsen, wo Pastor König inzwischen Superintendent wurde. Nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1967 übersiedelte Frau König in die Bundesrepublik. Sie lebt in der Familie ihrer Tochter, Dietlinde, die selbst Pastorin wird und den Pastor Wolfgang Cunow heiratet. 2805 Brinkum ist nun für lange Zeit ihr Wohnsitz. Der Sohn Ekkehardt hatte in Warstade, Post Basbeck, als Oberstudienrat Anstellung und Wohnung genommen. Er lebt jetzt in Nordhoopstraße 21, 2170 Hemmoor. Die Familie Cunow verlegt ihren Wohnsitz später nach Moorhauser Landstr. 7A, 2804 Lilienthal bei Bremen und nimmt die Mutter auch dorthin mit, wo sie nun verstorben ist. Die Trauerfeier war am Donnerstag, den 15. Mai, in der Kapelle des Friedhofes an der Falkenberger Landstraße in Lilienthal, mit anschließender Beisetzung im Familienkreis auf dem Friedhof in Brinkum. Die Verstorbene wird den Neumittelwaldern in guter Erinnerung bleiben. Unsere Mittrauer gilt allen Angehörigen.

Die Heimatgruppen berichten

Berlin

Bei der letzten Vorstandswahl im April dieses Jahres wurde Frau Herta Seidel, geborene Freyer aus Schollendorf, als Schriftführer der Heimatgruppe Groß Wartenberg, Oels, Namslau gewählt. Sie übernimmt das Amt von Frau Schröter, die altershalber ihre Funktion nicht mehr ausführen kann.

Bei unserem Heimatabend am 10. Mai 1986 (es war ein Tag vor dem Muttertag) nahmen wir dies zum Anlaß, mit Hilfe unseres Schatzkästleins und dem Haushalten unserer Schatzmeisterin Frau Wiesent, die auch die Idee hatte, unseren Müttern mit einem sehr schön ausgeführten Blumengesteck zu gedenken. Frau Wiesent wurde große Anerkennung für die so wunderbar getroffene Auswahl gezollt. Da aber nicht alle Mütter, die in Betracht kamen, anwesend waren, trotz des sonstigen guten Besuches, so konnten auch noch einige Frauen geehrt werden. In angeregter Unterhaltung blieben wir zusammen und trennten uns wie immer mit dem Gute-Nacht-Lied und dem Gefühl, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben.

Im Juli gratulieren wir mit herzlichen Glückwünschen: am 7.7. Hildegard Dornig (Salzbrunn), 1 Bln. 49, Fichley Straße 4; am 16.7. Anna Schroot (Namslau), 1 Bln. 42, Kaiserin-Augusta-Straße 67; am 18.7. Martha Mech, Fürstlich-Niefken/Wioske, 1 Bln., Waldenser Str. 16; am 20.7. Herta Seidel, geb. Freyer (Schollendorf), 1 Bln. 30, Goltzstr. 26, Whg. 711 (seit 1.10.1984).

Herta Seidel
Goltzstraße 26, Whg. 711
1000 Berlin 30
Tel. (030) 216 24 31

München

Bei der vorgezogenen Muttertagsfeier im Georg-von-Vollmar-Haus am 4.5.1986 begrüßte Ldsm. Max Kotzerke alle Landsleute und Gäste aufs herzlichste und den Geburtstagskindern wünschte er alles Gute und Gesundheit. Bei frühlingsmäßig dekorierten Tischen wurden dann die Mütter geehrt und bekamen ein kleines Geschenk. Ein Mutter-

Beilagen-Hinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Aufruf für Spenden: Notopfer Schlesien 1986, bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser bestens empfehlen.



(Groß Wartenberger Heimatblatt. Verlag: Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. Jahresbezugspreis 30,- DM. Jahresabonnement = Kalenderjahr. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. November (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preislite Nr. 5 (40 mm breite Zeile 50 Pfg.). Postgiro Stuttgart 592 51-707 (BLZ 600 100 70). Bank: Raiffeisenbank Bühlertann 82 101 000 (BLZ 600 692 45). Schriftleitung: Karl-Heinz Eisert, Umlandstr. 5, 7167 Bühlertann. Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der jeweilige Verfasser stets allein verantwortlich. Druck: Bahnmayer GmbH Druck + Repro, Schwäbisch Gmünd,

tagsgedicht in schlesischer Mundart wurde von Helga Kotzerke in der Tracht der „Rübezahl's Zwerge“ vorgetragen. Auch die Väter kamen diesmal nicht zu kurz. Ihnen wurde ein Gläschen Schnaps spendiert.

Unser nächstes Treffen im Georg-von-Vollmar-Haus ist ausnahmsweise am Montag, den 7.7.1986, um 14.30 Uhr. Im August und September sind keine Treffen, da im August Ferien sind und im September fahren wir am 7.9.1986 nach Andechs zum Fest der heiligen Hedwig.

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag: am 21.6.1986 Hermann Hartmann, Josef-Beiser-Str. 8, 8000

München 83, früher Festenberg, zum 78. Geburtstag; am 24.6.86 Hanne Schmitt, geb. Wallasch, Ringstr. 12, 8541 Röttenbach-Mühlstetten, fr. Goschütz, zum 61. Geburtstag; am 25.6.86 Herta Kotzerke, geb. Ponert, Ulrich-von-Hutten-Str. 23a, 8000 München 83, früher Goschütz, zum 57. Geburtstag; am 29.6.86 Frau Elfriede Plener, geb. Wallasch, Kiem-Pauli-Weg 55, 8000 München 21, fr. Festenberg (geb. in Oels) zum 86. Geburtstag; am 30.6.86 Ilse Lange, geb. Pohl, Sonnenstr. 47, 8041 Gilching, fr. Goschütz, zum 67. Geburtstag; am 30.6.86 Erna Hirsch, geb. Mahlig (geb. in Mahlen, Krs. Oels), Luxemburger Str. 8, 8000 München 23, fr. Festenberg zum 66. Geburtstag. Max Kotzerke

Gesucht 200 Landsleute aus dem Kreis Groß Wartenberg



Liebe Landsleute, verehrte Heimatfreunde!

Bereits 1974 erschien das Heimatbuch

Groß Wartenberg Stadt und Kreis
zusammengestellt von Karl-Heinz Eisert

Nachdem dieses Standardwerk unserer Heimat seit vielen Jahren vergriffen ist und viele Landsleute danach fragen, wollen wir es in nächster Zeit neu auflegen. 200 Vorbestellungen müßten zusammenkommen.

Die ersten Vorbestellungen sind bereits eingegangen. Bitte entschließen Sie sich, wir erwarten auch Ihre Vorbestellung in den nächsten Tagen. Sie sollten die günstige Gelegenheit nutzen!

Sie haben die **einmalige Gelegenheit**, durch IHRE Vorbestellung bis zum **1. Juli 1986**, sich diese Buchrarität zu sichern. Ihr Sonderpreis beträgt DM 35,- incl. Mehrwertsteuer (späterer Verkaufspreis DM 42,70). Sie sparen also **DM 7,50** durch Ihren schnellen Entschluß.

Wenn Sie das Buch außerdem noch verschenken wollen, vermindert sich Ihr Vorzugspreis bei einer Abnahme von **3 Exemplaren** nochmals um DM 2,- auf DM 33,-.

Ich bin am Heimatbuch „Groß Wartenberg Stadt und Kreis“ interessiert und bestelle

..... Exemplare zum Vorzugspreis von DM 35,-

..... 3 Exemplare (geschlossene Abnahme) a DM 33,-

Vorbestellungen sind an den Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 26 23 23 zu richten.

Datum: Unterschrift:

Name des Bestellers: Anschrift:

(Bitte diesen Abschnitt an den Verlag einsenden)

Christus spricht: Ich bin die
Auferstehung und das Leben.

Nach einem erfüllten Leben hat der allmächtige Gott unsere liebe
Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hildegard König

geb. Gaumitz

27. 2. 1891

12. 5. 1986

aus dieser Zeit heimgerufen.

In Dankbarkeit:

Ekkehart König
Elfriede König, geb. Nethe
Dr.-Ing. Dagmar Hennicke,
geb. König
Ulrich Hennicke
Simone Hennicke
2170 Hemmoor
Nordhoopstraße 21

Dietlinde Cunow, geb. König
Wolfgang Cunow
Barbara Cunow
Dietrich Cunow
Christiane Cunow

2804 Lilienthal
Moorhauser Landstraße 7 A

früher Neumittelwalde

Düsseldorf

Der Auftakt unseres Maiheimatabends am 10. Mai war unser Preiskegeln mit reger Beteiligung. Der Damenwesterwaldchor aus Mudendbach hatte seinen Ausflug mit Abschluß bei unserer Heimatgruppe gemacht und wurde zuvor durch Günter Freitag zur Besichtigung der Stadt Düsseldorf, mit dem Bus, geführt. Gemeinsam sangen wir das Lied „Der Mai ist gekommen“, danach begrüßte K. H. Neumann alle sehr herzlich. Besonders aber den Damenchor, unter Leitung von Inge Schmidt. Ebenso begrüßte er die Vorstände der Heimatgruppen Oels und Trebnitz, Rolle und Langer. Er gab alles Nähere für unseren Ausflug nach Reith bekannt und bat um Anzahlung und Anmeldung für die Busfahrt nach Rinteln. Dabei wurden Grüße von W. v. Korn und K.-H. Eisert überbracht. Edith Seeder ehrte zunächst alle Geburtstagskinder und zum Muttertag sagte sie ein Gedicht für alle Mütter auf. Schön prangte in der Mitte des Saales unser Maibaum, den Günter Neumann wieder mitgebracht hatte. Ein Maikäferrennen schloß sich an, wobei Renate Gärtler vor Paul Höflich und Inge Schmidt gewann. Für die Treue zur Heimatgruppe wurden Ria und Günther Freitag für 115. Heimatabende mit der Chronik der Stadt Festenberg und Bild geehrt. Die Treuenadel in Gold erhielt Erich Liskens. Treueurkunden bekamen Gretel Kleinschmidt und das Ehepaar Charlotte und Willy Siegmund. Nun ermittelten wir unsere neue Maikönigin. Es gewann Ilse Gutsche, 1. Prinzessin ist Gertrud Müller, 2. Prinzessin Erna Günther. Die Siegerehrung für unser Preiskegeln wurde durch Ilse Gutsche durchgeführt. Neue Kegelkönigin ist Annemarie Pahl, 2. Ger-

Bitte um sofortige Anmeldung zur Busfahrt nach Rinteln zum Heimatkreistreffen am Samstag, den 13. September, Abfahrt 8 Uhr, bei K. H. Neumann, Roderbirkener Straße 24, 4000 Düsseldorf 13, Telefon 76 42 32. Eine Anzahlung von 10,- DM bitte auf Postgirokonto 186025-436 Essen einzahlen!

trud Müller, 3. Wilma Fiedler. Neuer Kegelkönig ist Gerhard Braun, 2. K. H. Neumann, 3. Alfred Rexin, 4. Paul Höflich. Ihnen wurden Pokale und Preise überreicht. Die 21 Sängerinnen des Damenchores aus dem Westerwald erfreuten uns immer wieder mit Liedern und dazwischen konnte die Leiterin des Chores mit Einlagen und Sketchen unser Programm laufend bereichern. Langanhaltender Beifall war der Dank der Zuhörer. Für unsere 90 Teilnehmer war es ein großes Erlebnis. Zum Tanz spielte die Kapelle Hauffe.

Die Festenberger Schützengilde hatte am 5. April und am 3. Mai ihr Schießen. Den Schlesierpokal gewann A. Schady, den H.-Joachim-Walter-Pokal M. Schady.

Achtung! Zu unserem Ausflug nach Reith bitte pünktlich am Samstag, den 14. Juni, um 8 Uhr am Hauptbahnhof, Worringener Straße, Omnibusbahnsteig, sein. Wir laden nochmals alle herzlich ein zu unserem Schlesierabend am Sonntag, den 15. Juni, ins Hotel Kessler nach Reith zu kommen. Wir laden besonders alle aus Bayern, Hessen, Württemberg und Rheinland-Pfalz ein. Kommt zu unserer Heimatgruppe, wir würden uns sehr freuen.

EINE AUFSEHEN ERREGENDE REPORTAGE

4 Jahre
unterwegs
in Polens
Deutschen
Ostgebieten!

VERLAG KARL-HEINZ EISERT

Uhlandstraße 5, 7167 Bühlertann, Krs. Schwäb. Hall.

14 ehemals deutsche Städte geben den Hintergrund für Original-Schauplätze für Begegnungen mit Bauern und Funktionären, Geistlichen und Atheisten, Deutschen und Polen. Es ist ein offenes Buch, weil es Dinge beim Namen nennt, wie es nur jemand vermag, der mitten im System jahrelang den deutschen Osten erlebte. Es ist ein unbequemes Buch, das auch in der Bundesrepublik auf manchen Widerspruch stoßen wird.

E. u. P. Ruge

NICHT NUR DIE STEINE SPRECHEN DEUTSCH
(Polens deutsche Ostgebiete)

352 Seiten, mit 67 schwarz-weiß Abbildungen 34,-

NEUERSCHEINUNG!

DAHEIM

Groß Wartenberg
Stadt und Kreis

ca. 120 Abbildungen
mit kurzem Text.
Eine Bilddokumentation!
broschiert, DIN A 4
DM 19,80

Verlag
Karl-Heinz Eisert
Uhlandstraße 5
7167 Bühlertann

Spendenkonto
GroßWartenberg
Nr. 421162
Kreissparkasse
Ratzeburg

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: Regina Leutgele aus Grenzhammer zum 54. Geburtstag; Erna Hoffmann aus Sattel am 4.6. zum 52. Geb.; Eberhard Szonn aus Liegnitz am 12.6. zum 63. Geb.; Metha Freitag aus Klein-Graben am 13.6. zum 77. Geb.; Emma Kiowski am 20.6. zum 67. Geb.; Evy Rosenlöcher am 23.6. zum 53. Geb.; Karl Fröhlich aus Festenberg am 26.6. zum 63. Geb.; Dieter Hauffe aus Walzenburg am 25.6. zum 50. Geb.; Bernd Woschnitz aus Goschütz am 26.6. zum 61. Geb.; Ruth Plücker aus Goschütz am 27.6. zum 63. Geburtstag.

Nürnberg

Zum Geburtstag gratulieren wir: Willi Hoy (Rudelsdorf/Festenberg) am 12.6. zum 72. Geburtstag; Franz Schickel (Gatte von Erna Lorenz aus Festenberg) am 13.6. zum 71. Geburtstag; Anneliese Schumann (Festenberg) am 23.6. zum 64. Geburtstag! Wir wünschen alles Gute!

Hilde Krämer - Ernst Buchwald

Leider ist in der letzten Ausgabe ein Name nicht richtig angegeben worden; es war gleich der erste Name, der richtig heißen muß: Frau Margarete Nawroth geb. Stiller. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.
(Redaktion)